

Edition 8 Geschichten

Die Würde des Menschen
ist unantastbar



All rights reserved
Alle Rechte vorbehalten
Copyright © 2024
Achter Verlag, Weinheim
www.achter-verlag.de
ISBN978-3-948028-31-2
Druck: bookpress.eu

Inhalt

Vorwort	5
<i>Felicitas Fiora Mari Reinbacher</i> : Unantastbar	7
<i>Katharina Stegemann</i> : fremder	34
<i>Ulrike Eggert</i> : Auf der Bank	58
<i>Daniel Mylow</i> : Ich allein weiß, wer ich bin	83
<i>Mayjia Gille</i> : Zwingerclub	105
<i>Ria Ra</i> : Hass mit Herz	131
<i>Tina Schlegel</i> : 14 Sekunden	154
<i>Stefan Ummenhofer</i> : Der Pferdeschinder	180
Die Autorinnen und Autoren	206

Unantastbar

Von Felicitas Fiora Mari Reinbacher

Montag, 30.09, 15:10 Uhr, Lisi

„Na Lisi, wie wars in der Schule?“ – Wow. Wenn es das ist, was Mama meinte, als sie gesagt hat, Adrian freue sich schon darauf, mich endlich besser kennenzulernen, hat sie ja wirklich ins Schwarze getroffen. Wie 08/15 kann ein Mensch denn sein? Er sitzt da, vor seinem Kaffee, eine Zeitung in der Hand - wer liest heute noch Zeitungen in Papierform? - und sein Mund lächelt mich groß und dämlich an.

Aber er soll sich nichts einbilden. Wenn er gerne diese absolut oberflächliche Unterhaltung durchziehen will: Bitte! Die kann er haben. „Gut“, sage ich und hole das Handy aus meiner Hosentasche. Dafür ernte ich von Mama einen Tritt auf den Fuß.

„Schön.“ Falls Adrian sich auch an meiner Handy-Aktion gestört hat, lässt er es sich zumindest nicht anmerken. Stattdessen greift er nach seiner Kuchengabel. Ich spüre, wie Mama neben mir innerlich zu kochen beginnt. Aber was hat sie erwartet? Dass ich ihrem neuen Liebhaber um den Hals falle und wir genauso glücklich in diesem blöden Café sitzen wie eine stinknormale Familie? Eine Familie, in der der Mann nicht weggerannt ist, als er erfahren hat, dass das Kondom gerissen ist? Eine Familie, in der Vater und Mutter sich im Spaß darüber streiten, wer wohl das Lieblingselternteil ist?

„Ihr habt heute eine Politikklausur geschrieben, oder?“ Sehr gut, Mama, das ist doch bestimmt das Lieblingsthema jeder Schülerin: Wie war denn die Klausur?

Ich nicke trotzdem, und Adrian ergreift das Wort: „Greta hat schon von deinem Talent in Sachen Politik geschwärmt. Worum ging es denn?“ Okay, er ist also nicht nur 08/15, sondern auch ein Schmierlappen. „Artikel 1 als wichtigster Grundsatz der Bundesrepublik“ erwidere ich knapp. „Ah, die Würde des Menschen“, sagt Adrian, und ich bin kurz davor, für seine Allgemeinbildung zu applaudieren. „Ein tolles Thema, was hast du geschrieben?“ Ich sehe ein, er muss wirklich Interesse an Mama haben, wenn er sich gerne mit mir über das Grundgesetz unterhalten will. Dann schauen wir doch mal, wie sehr ich dieses Interesse ausreizen kann.

„Es ging um Folter im Rechtsstaat. Die Bundesrepublik nach dem Entführungsfall Jakob von Metzler. Wir mussten unter Berücksichtigung des Verfassungsmodells und des Rechtsstaatsprinzips erklären, warum bei der Verhandlung über diesen Fall das Frankfurter Landgericht das Folterverbot bestätigt hat. Und dann Stellung beziehen, ob wir auch so entschieden hätten, oder ob in Ausnahmesituationen körperliche und psychische Gewalt gegen Tatverdächtige zu rechtfertigen ist.“ So, jetzt ist Herr „Ich-will-alles-von-der-Tochter-meiner-neuen-Freundin-wissen“ hoffentlich erstmal zufriedengestellt.

„Und?“, fragt Adrian und legt seine Zeitung weg. Ich stutze: „Was und?“ „Wie stehst du dazu?“ Das kam jetzt doch unerwartet. Dieser Typ muss wirklich völlig verschossen in Mama sein.

Ich schweige kurz, dann sage ich: „Ich habe abgewogen und geschrieben, dass beide Seiten ihre Berechtigung haben. Natürlich verstehe ich, dass Folter mit der Würde des Menschen nicht vereinbar ist. Aber wenn ich mir vorstelle, mein Kind ist entführt worden, und der Mensch, der sagen kann, wo er es versteckt hat, sitzt im Polizeirevier, wäre mir jedes Mittel recht.“

„Aber was, wenn es dann doch nicht der Täter ist?“, fragt Adrian.

„Was, wenn er es ist und es auf jede Minute ankommt?“, halte ich dagegen.

„Menschen sollten andere Menschen nicht psychisch oder physisch foltern, damit sie etwas Bestimmtes sagen. Stell dir mal vor, du wirst plötzlich misshandelt, weil irgendjemand behauptet hat, du wärst schuldig in einem Fall, von dem du noch nie etwas gehört hast. Mit Gewalt klären nur Primitivlinge ihre Streitigkeiten.“

Oh, ein Gutmensch, der daran glaubt, dass man mit freundlichen, sachlichen Diskussionen alles lösen kann. Fast ironisch, wenn er wüsste, wie Mama ihren Fuß bei jedem spitzen Kommentar von mir ein bisschen fester auf meinen stellt.

Als wäre das nicht schon genug, mischt sie sich jetzt auch noch ein: „Ich finde, Adrian hat recht, Gewalt ist niemals eine Lösung. Wir sollten alle mehr miteinander reden. Dann gäbe es auch gar keinen Grund mehr für Gewalt.“

Mir reicht es. Ich verabschiede mich auf die Toilette. Mit zwei Menschen, die glauben, sie können die Welt durch schöne Worte retten, an einem Tisch zu sitzen, ist eindeutig zu viel verlangt.

Montag, 07.10, 8:40 Uhr, Lisi

„Aufgabe 3, das Darlegen ihrer eigenen Position hat mir sehr gut gefallen“, sagt Herr Lange und legt meine Klausur auf den Tisch. „Lassen Sie uns über dieses Thema doch nach der Stunde noch ein bisschen sprechen.“ Ich nicke und klappe den Doppelbogen auf: 15 Punkte. Was soll ich sagen? Bin ich überrascht? Nein. Seit einem Jahr haben wir Herrn Lange in Politik und seit einem Jahr habe ich 15 Punkte in Politik. Ich würde behaupten, da besteht ein kausaler Zusammenhang.

„Und?“, fragt Tom und reißt mir den Bogen aus der Hand. „Mann, das ist so unfair, bei der Zusammenfassung habe ich auch noch alle Punkte, aber irgendwas an meiner Stellungnahme hat dem nicht gepasst.“ Der Blick, den Tom Herrn Lange in den Rücken schießt, spricht Bände. Ich nehme Toms Hand. „Trotzdem“, sage ich, „wer hätte gedacht, dass ein Fußballschwachmat wie du jemals Noten im zweistelligen Bereich schreibt?“ „Du kleine...“ sagt Tom und küsst mich.

Herr Lange räuspert sich: „Tom, würden Sie ihre Regungen während meines Unterrichts bitte zügeln?“ Die Klasse lacht. Herr Lange ist zufrieden. Er weiß, dass er uns fest im Griff hat. Obwohl er noch jung ist, hören alle auf sein Kommando. Das könnte allerdings auch an seinem Äußeren liegen. Ich glaube, mindestens 80% der Mädchen und 10% der Jungs haben schon mal von ihm ohne Hemd geträumt. Und der Rest der männlichen Wesen ist zumindest neidisch auf seinen Körper. Sympathisch ist er auch noch. Nur, dass er irgendetwas gegen Tom hat, nervt mich. Denn er ist, zumin-

dest seit wir zusammen sind, einer der Schüler, die sich wirklich am Unterricht beteiligen.

Zum Glück klingelt es, denn ich kann sehen, wie Tom noch etwas erwidern will. Ich schmeiße meine Sachen in den Rucksack und Tom und ich verlassen Hand in Hand den Raum. „Lisi?“, höre ich die Stimme von Herrn Lange „Ich wollte doch gerne noch kurz mit Ihnen über Ihre Stellungnahme sprechen.“ Er tritt vor den Raum und stellt sich uns beiden gegenüber. „Tom, Sie können gerne schon Ihre Pause genießen.“ Ich lasse Toms Hand los und er geht widerwillig. Allerdings nur drei Meter, bevor er sich demonstrativ gegen einen Spind lehnt.

„Lisi, Sie haben wirklich ein besonderes Talent, was die Politik betrifft.“ „Danke“ sage ich. Mehr Sinnvolles fällt mir nicht ein. „Ich würde Sie gerne darin unterstützen. Was halten Sie davon, wenn ich Ihnen mal ein paar Bücher über Politik und Rechtsstaatlichkeit besorge, und Sie schauen mal, ob Ihnen die Beschäftigung damit auch außerhalb vom Unterricht Spaß macht?“ Ich nicke, auch wenn ich ganz bestimmt Besseres zu tun habe. „Schön, wirklich schön. Und falls sonst mal etwas sein sollte, worüber Sie mit jemandem sprechen möchten,“ – dabei wirft er einen abschätzigen Blick auf Tom – „ich habe immer ein offenes Ohr für Sie.“

Dienstag, 08.10., 14:30 Uhr, Adrian

„Der ist aber schwer“ sage ich und hieve Lisis Ranzen in mein Auto.
„Heute Morgen kam er mir leichter vor.“ Lisi schweigt. Natürlich.

„Schatz, Adrian spricht mit dir.“ Ich weiß, dass Greta nur helfen will, aber ihre Art erleichtert das Verhältnis zwischen Lisi und mir auch nicht.

„Herr Lange hat mir Bücher über Politik gegeben, weil er mein Talent fördern will.“

Vielleicht habe ich das Schulsystem unterschätzt, wenn plötzlich doch Begabungen erkannt und gefördert werden. „Das ist toll!“, sage ich. Und obwohl Lisi nichts erwidert, sehe ich im Rückspiegel, dass sie ein kleines Lächeln nicht verbergen kann.

Donnerstag, 10.10.,16:00 Uhr, Lisi

Na gut, enttäuschen will ich Herrn Lange ja auch nicht. Er wird mich morgen bestimmt fragen, ob ich schon mal in eines der Bücher reingeschaut habe. Wenigstens kann ich so dem Spielenachmittag mit unserer neuen, ach so perfekten Vater-Mutter-Kind-Familie entgehen. Das erste Buch, das ich aus meinem Rucksack ziehe, heißt „Gehört werden – so bekommen Ihre Worte die Wirkung, die sie verdienen“. Süß, dass Herr Lange meint, was ich sage, sollte wahrgenommen werden. Aus dem Einband fällt ein kleiner Zettel. Darauf steht eine Nummer und darunter: „Melde dich, wenn du reden möchtest. Ich vermisste deine Stimme.“ Ob das wohl eine Liebhaberin von Herrn Lange ist? Vielleicht hat er sich das Buch geliehen? Ich weiß, es geht mich nichts an, denn der Zettel sollte ganz sicher nicht in diesem Buch liegen ... Aber meine Neugier ist zu groß, um nicht nach meinem Handy zu greifen und die Nummer abzutippen.

Es klingelt dreimal, dann erklingt ein „Hallo?“ „Hallo“, sage ich leise. „Lisi? Das ist ja schön, dass Sie sich melden. Was gibt es denn?“ „Herr Lange?“, frage ich. Er antwortet: „Ich habe mir schon gedacht, dass es vielleicht ein bisschen viel ist, Sie einfach mit einem Bücherstapel allein zu lassen. Politik aus Büchern lernen ist gar nicht so einfach, was?“ Ich nicke irritiert, was er natürlich nicht sehen kann. Er scheint überhaupt nicht überrascht über meinen Anruf. „Lisi, sind Sie noch dran?“ Wieder nicke ich und sage dann: „Ja.“ Herr Lange spricht weiter: „Ich würde Ihnen gerne helfen, Ihr Talent auszubauen. Zufällig ist die Klasse, die ich heute Nachmittag hätte, auf einem Ausflug. Was halten Sie davon, wenn wir uns in einer Stunde im „Kaffeegeflüster“ treffen?“ „In Ordnung“, sage ich, ohne darüber nachzudenken, dass Tom und ich eigentlich nach einem Geburtstagsgeschenk für seine Mutter schauen wollten. Aber das „Kaffeegeflüster“ ist mein Lieblingscafé und weil ich keine Lust hatte, mit Mama und Adrian zu reden, habe ich beim Mittagessen gesagt, ich hätte noch keinen Hunger und wolle erst Hausaufgaben machen. Dementsprechend hat mein Magen wohl auch schneller geantwortet als mein Gehirn.

Donnerstag, 10.10., 16:27 Uhr, Adrian

Ja, eigentlich wollte ich jetzt Fußball gucken. Aber dass Lisi mich fragt, ob ich sie fahren kann, macht mich irgendwie stolz. Gut, in meiner Vorstellung haben wir dabei miteinander geredet, aber das war vielleicht auch ein bisschen zu viel erwartet.

„Wie lang sind Tom und du eigentlich zusammen?“, frage ich, um das Schweigen zu brechen. „Drei Monate“, sagt Lisi knapp. „Und

das ‚Kaffeegeschnatter‘ ist euer Lieblingstreffpunkt?“ „Ja, da hat er mich auch gefragt, ob wir zusammenkommen wollen.“ Na schau mal einer an, das war ja schon ein Satzgefüge aus Haupt- und Nebensatz. Dann zieht sie ihr Handy aus der Hosentasche. Auf ihrem Bildschirm sehe ich, wie sie den WhatsApp-Kontakt zu Tom aufruft. Sie schaut genervt. Ich sehe schmollende Emojis. Ich weiß, dass es mich nichts angeht, aber das ist irgendwie kein typischer Chatverlauf dafür, dass sie sich gleich treffen. Vielleicht haben sie Streit und hoffen, dass die Erinnerung an ihr erstes Date sie wieder zusammenführt? Ich würde gerne fragen. Aber erstens geht es mich nichts an und zweitens müsste ich dann zugeben, dass ich auf ihr Handy geschaut habe. „Ich lass dich dann an der Ampel raus, okay?“ „Ja.“ Ich halte an. „Danke“ sagt Lisi. Und dieses kleine „Danke“ lässt mein Herz höherschlagen. Ich glaube, das hat sie noch nie zu mir gesagt. Sie will die Tür gerade zu werfen, da rufe ich: „Soll ich dich später abholen?“ Sie dreht sich um: „Das wäre lieb. Ich schreibe dir.“ Dann läuft sie in Richtung „Kaffeegeschnatter“.

Donnerstag, 10.10., 16:38, Lisi

Obwohl ich Adrian immer noch nicht in meinem Leben haben will, tut es irgendwie weh, ihn angelogen zu haben. Aber es ist gut, dass er da war. Mama hätte sofort gemerkt, dass ich ihr nicht die Wahrheit sage.

„Hi Lisi“, ruft Maria von der Kuchentheke aus. Ich mag Maria. Vor zwei Jahren hat sie sich entschlossen, ihren Traum, ein eigenes Café zu eröffnen, zur Realität zu machen. Und man muss neidlos anerkennen: Es ist ein voller Erfolg. „Tom habe ich noch nicht gese-

hen“, fügt sie an. Maria weiß alles. Über alle Gäste. Denn wer einmal hier war, kommt wieder. Aber dass ich gar nicht auf der Suche nach Tom bin, kann sie natürlich nicht wissen.

„Da sind wir ja zeitgleich angekommen, wie schön“, ertönt eine mir sehr bekannte Stimme von hinten. Ich drehe mich um und schaue in die strahlenden Augen von Herrn Lange. Sofort frage ich mich, warum ich Adrian nicht einfach die Wahrheit gesagt habe. Er hätte sich wahrscheinlich sogar mit mir gefreut, dass ein Lehrer sich für die Talente seiner Schülerinnen und Schüler interessiert. Maria würdigts uns mit einem irritierten Blick, wirft dann aber auch Herrn Lange ihr Maria-Lächeln zu und flötet: „Ich bin sofort für Sie da.“

Wir setzen uns an den Ecktisch. „Danke, dass Sie sich die Zeit für mich nehmen“, bringe ich hervor. „Nein, nein, danke, dass du da bist. So ein hübsches Mädchen hat an einem Donnerstagnachmittag bestimmt besseres zu tun, als mit einem alten Lehrer zu schwätzen.“ Er lacht. Natürlich weiß er ganz genau, dass er alles andere als alt ist und die meisten meiner Mitschülerinnen sofort ihren Friseurtermin oder das Tanztraining absagen würden, um eine Stunde mit ihm in einem Café zu verbringen.

Donnerstag, 17.10., 14:30 Uhr, Adrian

„Was ist eigentlich mit Toms Roller?“, fragt Greta. „Wieso?“, entgegnet Lisi. „Naja, warum muss Adrian dich jetzt immer ins Café kutschieren? Tom hat dich doch sonst auch immer abgeholt und zurückgebracht.“ Irgendwie stört mich Gretas Gefrage. Endlich verbringt Lisi freiwillig Zeit mit mir. Auch, wenn es immer nur die

zehn Minuten zum Café sind. „Ach so, der Roller...“, antwortet Lisi. „Ja, der ist in der Werkstatt. Irgendwas mit dem Unterbau. Längere Geschichte. Apropos, Adrian, kannst du mich so um kurz vor Vier nochmal fahren?“ Lisi lächelt mich an. „Klar“, ich lächle zurück. „Danke“ Sie gibt mir einen Kuss auf die Wange und verschwindet in ihr Zimmer. „Und ihr seid jetzt plötzlich das perfekte Vater-Tochter-Duo, oder wie sehe ich das?“ Gretas Stimme ist anzuhören, dass sich hinter dieser Provokation eigentlich Freude versteckt. „Bist du neidisch?“, necke ich zurück und ziehe sie näher an mich ran. Kurz frage ich mich, ob Lisi mit Tom genauso glücklich ist. Wenn ich an Greta denke, bekomme ich das Grinsen nicht mehr aus meinem Gesicht. Wenn ich Lisi frage, wie es mit Tom war, ist ein „Schön“ jedoch alles, was ich aus ihr herausbekomme. Aber vielleicht bin ich als Stiefvater in spe da auch einfach die falsche Adresse.

Donnerstag, 17.10., 16:00 Uhr, Lisi

Ich schlendere langsam in Richtung „Kaffeegeflüster“, bis ich sehe, wie Adrian wendet und die Rücklichter seines Wagens hinter der nächsten Ampel verschwinden. Dann drehe ich um und laufe in die entgegengesetzte Richtung. Die Wohnung von Hendrik liegt nicht weit vom Café entfernt. Drei Minuten zu Fuß. Ich mag seine Wohnung. Sie ist klein, aber sehr ordentlich und geschmackvoll eingerichtet. Anfangs fand ich es seltsam, einfach bei einem Lehrer vor der Haustür zu stehen. Auch, dass ich ihn plötzlich duzen sollte, hat sich erstmal seltsam angefühlt. Aber inzwischen freue ich mich auf unsere Treffen. Irgendwie sind wir auf einer Wellenlänge. Ich kann mit ihm sogar über Tom reden. Darüber, dass mich seine Vorwürfe,

wir würden nicht genug Zeit miteinander verbringen, nerven. Als hätte ich nicht das Recht auf ein bisschen Privatsphäre. Wir sind ja nicht verheiratet. Die Gespräche mit Hendrik sind ganz anders als die mit Tom. Als könnten wir die ganze Welt analysieren - Ich hätte niemals gedacht, dass Diskussionen über das Grundgesetz so viel Spaß machen können. Als mein Finger sich in Richtung Klingel bewegt, höre ich den Summer. Er hat also schon am Fenster gewartet. Von dieser Aufmerksamkeit könnte Tom sich ruhig eine Scheibe abschneiden. Ich gehe in den zweiten Stock. Hendrik steht in der Tür und lächelt mich an. Als ich nähertrete, nimmt er mich in den Arm. Er riecht gut. Das ist mir die letzten Male schon aufgefallen. Sein Parfum wirkt edel. Nicht so ein billiges Zeug, wie das, womit die Jungs aus meinem Kurs - leider auch Tom - sich einnebeln. Eine Mischung aus Sport und Tankstelle. „Komm rein“, sagt Hendrik. „Ich bin noch nicht zum Kochen gekommen, aber ich dachte, vielleicht können wir das auch zusammen machen.“ „Gerne.“

Hendrik beginnt, eine Zwiebel zu schneiden, während ich Wasser aufsetze. „Ich habe über das nachgedacht, was du in deiner Klausur geschrieben hast. Und vielleicht hast du Recht. Natürlich, der, der unter Verdacht steht, ist auch ein Mensch. Aber wie hast du so schön geschrieben: „Er wird in seiner Würde durch die Folter nur eingeschränkt, weil er selbst die Würde eines Kindes vollständig missachtet. In einem solchen Fall muss ich dir zustimmen und die Unantastbarkeit muss eingeschränkt werden.“ Bei dem Wort unantastbar legt er vorsichtig seine Hände an meine Hüfte.

Ich sage: „Ja, das ist, was ich gemeint habe. Auch für die Würde sollte gelten, was immer gilt: Sie ist nur solange unantastbar, wie ich keinen anderen Menschen gefährde.“

Ich spüre Hendriks Atem in meinem Nacken: „Aber genug von der Politik. Privat können wir das kleine Wörtchen ‚unantastbar‘ ja einfach mal vergessen“, flüstert er und dreht mich sanft um. Ich schaue ihm jetzt genau in die Augen. Er ist ungefähr einen Kopf größer als ich. Aber dieser Kopf nähert sich jetzt immer mehr meinem. Dann küsst er mich. Er schmeckt ein bisschen süß und ich spüre seine Erfahrung. Der Kuss ist nicht vergleichbar mit dem ersten Kuss zwischen Tom und mir. Damals hatte ich das Gefühl, wir wissen beide nicht so Recht, wohin mit unsren Zungen. Hendrik weiß ganz genau, was er tut, und es fühlt sich gut an.

Freitag, 18.10., 12:25 Uhr, Lisi

Hand in Hand mit Tom laufe ich durch den Flur unserer Schule. Wir haben jetzt eine Freistunde und die Mensa ist unser Ziel. Wir gehen am Aquarium vorbei. Die richtige Bezeichnung wäre Lehrerzimmer, aber dadurch, dass es der Eckraum im Erdgeschoss ist und die Wände aus riesigen Fenstern bestehen, wirkt es, als wären die Menschen, die man mit unserer Bildung beauftragt hat, Fische hinter Glasscheiben – ein Riesen-Aquarium eben. In dem Moment öffnet sich eines der Fenster: „Lisi, kommen Sie doch bitte mal kurz.“ Ruft Hendrik. Dass er mich auf dem Schulgelände siezt, fühlt sich seltsam an, obwohl es natürlich richtig ist. Ich lasse Toms Hand los und laufe zum Fenster. Hendrik lächelt mich an: „Haben Sie Lust, die Pause mal in einem etwas anderen Umfeld zu verbrin-

gen?“ Sein Tonfall ist süß. Ich kann nicht anders, als zu nicken.
„Tom, kommen Sie ebenfalls hierher, bitte.“ Ich freue mich. Endlich scheint Hendrik auch Tom zu mögen. Vielleicht merkt er, wenn wir gleich beim Essen sind, sogar, dass auch Toms Begabung für Politik nicht zu unterschätzen ist. Hendrik fährt fort: „Leider müssen Sie ihre Freundin für die Freistunde heute entbehren. Ich möchte noch einmal mit ihr über ihre Politik-Klausur sprechen.“ Tom wirft mir einen Blick zu, der zeigt, was er von dieser Idee hält: Nichts. Dann geht er ohne Abschiedskuss allein in Richtung Mensa.

„Wollen Sie auch erst etwas essen?“ fragt Hendrik. Ich schüttle den Kopf. Wenn er sich hier die Zeit für mich nimmt, möchte ich ihn nicht aufhalten. „Dann folgen Sie mir.“ Wir schlendern durch die Flure bis zur Bücherei. „Es hat doch auch sein Gutes, dass die Gleichberechtigung aus Artikel 3 für das Verhältnis zwischen Schülern und Lehrern nicht gilt.“ Hendrik zeigt auf den Zettel an der Tür, auf dem steht, dass die Bücherei seit einer halben Stunde für Schüler geschlossen ist. Ich muss über seinen schlechten Witz lachen. Er dreht den Schlüssel im Schloss. Nachdem wir eingetreten sind, schließt er von innen ab. Die Bücherei ist das Gegenteil vom Aquarium. Kein Fenster, nur Regale und Sofas. Auf eines davon zieht Hendrik mich jetzt sanft. Als er mich küsst, vergesse ich, dass wir in der Schule sind, und auch seine Hand in meinem Nacken ist angenehm warm und weich.

„Es gibt ein Sprichwort“, sagt er, „das passt vielleicht auch auf den Entführungsfall aus der letzten Klausur. Es heißt: „Der Zweck hei-

ligt die Mittel. Hast du das vielleicht gemeint, wenn du sagst, man müsse doch alles tun, um den Jungen zu retten?“

„Ich meine, die Unantastbarkeit der Würde des Menschen findet da ihre Grenze, wo das Leben eines anderen bedroht ist.“

„So, wie es auch richtig war, zu versuchen, Hitler zu töten, weil er ein Massenmörder war?“

„Ja, zum Beispiel.“

„Und was ist mit dem Attentat auf Trump? Wenn man doch sicher sein kann, dass die Welt ohne ihn ein besserer Ort wäre?“

„Ich glaube, das kann man nicht vergleichen“, sage ich. „Trump ist schlimm. Aber kein Hitler.“

„Wer weiß das so genau“, hält Hendrik entgegen.

„Das ist das Problem.“ Ich beiße mir auf die Lippe, stocke kurz.

„Und das wird mir gerade klarer. Vielleicht kann man gar nicht so sicher sein. Wir wissen gar nichts genau. Die Polizisten wussten ja auch nicht, ob sie wirklich den Entführer foltern würden.“ Keine Ahnung, warum ich das gerade in diesem Moment verstehe. „Kein Mensch kann ganz genau wissen, was richtig ist.“

„Doch. Ich.“ Sagt Hendrik und lacht. Und dann küsst er mich noch einmal.

Samstag, 19.10., 17:10 Uhr, Adrian

Endlich haben wir es geschafft. Wir sitzen zu dritt vor einem Uno-Spiel. Wie eine richtige Familie. Gut, Lisi hat ihr Handy noch nicht

weggelegt. Aber das lässt sich verzeihen. Sie ist ein Teenager und das soll sie auch sein dürfen. „Ich habe gegeben, also darfst du anfangen.“ Sage ich zu ihr. „Mhm“, macht Lisi. „Lisi!“ Gretas Ton ist scharf. Lisi legt ihr Handy genervt zur Seite.

Dann zieht sie eine Karte und legt sie ab. Das Handy neben ihr leuchtet auf. Sie ignoriert es, aber ich merke, dass es ihr schwerfällt. Greta ist am Zug. Wieder zeigt Lisis Handy das Eingehen einer Nachricht. „Wer will denn da so dringend etwas von dir?“, fragt Greta. „Das geht dich überhaupt nichts an“. „Lisi, sei ein bisschen freundlicher zu deiner Mutter.“ Verdammt. Eigentlich wollte ich mich nicht einmischen, aber so eine Reaktion muss einfach nicht sein.

„Tom“, murmelt Lisi in sich hinein und zieht eine Karte. Das Handy klingelt. Greta stöhnt. Lisi schaut von ihren Karten zum Handy und wieder zurück. Dann entscheidet sie sich für den Anrufer. Ich habe Tom noch nie gesehen und ich gönne Lisi ihre Beziehung, aber dass er wichtiger ist als unser Kartenspiel, geht mir auf die Nerven. Lisi hat das Wohnzimmer inzwischen verlassen und ich höre sie leise reden. „Nein Sie, äh, du störst nicht.“ Hat sie ihren Freund gerade gesiezt? Was Hormone nicht alles mit dem Gehirn von Teenagern machen können. „Gerne.“ „18.00 Uhr passt bei mir“, dringt es durch die Tür. Dann kommt Lisi wieder rein.

Samstag 19.10., direkt danach, Lisi

„Adrian?“ ich setze mein freundlichstes Lächeln auf „Kannst du mich gleich nochmal ins Café fahren?“, „Klar“, erwidert Adrian.

Wusste ich es doch. Hat manchmal auch etwas Gutes, wenn der Freund der Mutter um jeden Preis eine positive Beziehung zwischen sich und der Tochter seiner Freundin aufbauen will. „Können wir wenigstens die Runde zu Ende spielen?“, fragt Mama. Ich nicke.

Mama gewinnt. Ich bin aber auch nicht aufmerksam. Hendriks Lippen sind mir viel zu präsent. Als ich gestern aufgewacht bin, dachte ich kurz, alles wäre ein Traum gewesen. Aber das Gefühl von seinen Händen an meiner Hüfte und seiner Zunge in meinem Mund war zu real. Es fühlt sich furchtbar falsch an. Vor allem Tom gegenüber. Außerdem ist Hendrik zwar ein junger Lehrer, aber mit seinen 32 doch fast doppelt so alt wie ich. Aber sein Interesse an mir ist echt. Und das wiederum fühlt sich wahnsinnig richtig an.

Samstag, 19.10. 18:00, Lisi

Ich kingle. Die Gegensprechanlage geht an. „Unantastbar“ flüstere ich. Das ist unser Codewort geworden. Ein bisschen wie kleine Kinder, die Agenten spielen. Es war Hendriks Idee. „Weil deine Klausur so großartig war“, hat er gesagt. Die Tür summt und ich trete ein. Hendrik wartet schon im Flur. Er nimmt meine Hand, zieht mich in seine Wohnung, schließt die Tür mit einem Fußtritt und küsst mich. Es ist intensiver als beim letzten Mal. Seine Hüfte ist näher an meiner. „Greif mich Lisi“, befiehlt Hendrik. Ich umarme ihn. „Trau dich“, fährt er fort. Plötzlich fühlt es sich falsch an. Ich habe einen Freund und Hendrik sollte für mich Herr Lange heißen und unser privatester Kontakt sollte die Notenbesprechung sein. Auf jeden Fall kein Treffen in seiner Wohnung. „Hendrik ich